



Franz Hochstrasser war Direktor der Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel, bevor er 2001 eine eigene GmbH eröffnete. Theoretisch befasst er sich mit Fragen des Konsumismus. Praktisch ist er seit langem in Osteuropa tätig als Experte in Projekten zur Ausbildung von Strafvollzugspersonal.

# Kollektivismus versus Individualismus

## Wie sich in der Sozialarbeit Russlands kulturelle Unterschiede zwischen Ost und West manifestieren

**Im Rahmen des schweizerisch-russischen Projektes «Prison Reform 1997–2007» lernte der Autor den Strafvollzug Russlands kennen. Er präsentiert im folgenden Beitrag aber nicht primär dieses Projekt, sondern macht sich anhand der darin gemachten Erfahrungen Gedanken, wie interkulturelle Unterschiede auch in der Sozialarbeit zum Ausdruck kommen.**

Die Sozialarbeit im russischen Strafvollzug (STA) entstand nach 1991. Die spezialisierte Ausbildung auf Hochschulstufe setzte erst 1997 ein. Ich lernte sie kennen im Rahmen des schweizerisch-russischen Projektes «Prison Reform 1997–2007», welches von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA verantwortet und finanziert wird. Die Oberziele bestehen in der Verstärkung der Menschenrechte und der Resozialisierungsorientierung im STA. Als Hauptaufgabe leisten wir Beiträge zum Aufbau und zur Erweiterung der Ausbildungen für Sozialarbeit und damit der Sozialarbeit im STA insgesamt. Ich präsentiere hier nicht primär dieses Projekt (das geschah bereits andernorts, Hochstrasser 2004 und 2007), sondern treffe anhand der darin gemachten Erfahrungen einige Aussagen zu interkulturellen Unterschieden, die auch in der Sozialarbeit zum Ausdruck kommen.

### Das Projekt Prison Reform in Kürze

Die erste Projektphase (1997–2003) befasste sich hauptsächlich mit der Konzipierung und Implementierung von Praktika im Curriculum für Sozialarbeit an der Akademie für Recht und Management in Ryazan. Hierfür wurden auch Praktikumeiter und -Leiterinnen ausgebildet. Zudem wurde ein gemeinsames Lernverständnis erarbeitet, und die Vorstellungen darüber, was unter Sozialarbeit im Strafvollzug zu verstehen sei, konnten konkretisiert werden.

In der zweiten Phase (2002–2006) wurde am Institut für Recht und Ökonomie in Wologda ein Curriculum für das Sozialarbeitsstudium entwickelt und der Weiterbildungsbereich aufgebaut. Wegleitend dabei war, eine Zielorientierung ins Curriculum und die Weiterbildungsangebote einzutragen.

Mittel hierfür war das gemeinsam erarbeitete Kompetenzprofil für die künftigen Studienabgänger und -Abgängerinnen.

Und in der dritten Phase (2006–2008) arbeiten neu sechs russische Institutionen zusammen. Dazu gehören neben vier Ausbildungsinstitutionen auch die Hauptverwaltung für den Strafvollzug Russlands sowie deren (selbstständiges) Forschungsinstitut. Es werden drei Teilprojekte bearbeitet, nämlich

- «Entwicklung des Curriculums für einen Umschulungskurs in Sozialarbeit» (der dreieinhalb Monate dauert und bereits in dritter Durchführung steht)
- «Etablierung eines Netzwerkes Sozialarbeit im STA» (hier wurde u. a. eine Website konzipiert: [www.socialworks.ru](http://www.socialworks.ru))
- «Vorschläge für die Anhebung des Berufsbildes der Sozialarbeitenden im STA» (in diesem Rahmen findet u. a. in diesem Sommer ein nationaler Berufswettbewerb statt).

Die besondere Qualität dieser Projektanlage besteht darin, dass erstens verschiedene und zweitens hierarchisch unterschiedliche Institutionen eine mehr oder weniger horizontale Kooperation betreiben.

### Kulturelle Unterschiede

Über Russland weiss man hierzulande noch immer wenig. Unsere Generation lernte einzig, dass es kommunistisch und daher des Teufels sei. Die tausendjährigen Schätze und Bräuche im Zusammenleben, in der Politik, in den Künsten blieben uns fast gänzlich verborgen. Anschliessend konzentriere ich mich nur auf einige soziale Kulturunterschiede, die mir im Rahmen der Projektarbeit aufgefallen sind.

#### Umgang mit Zielen

Ziele treten eher als objektive Tatbestände auf, denen man sich zu unterziehen hat, als dass sie subjektiviert, also zu eigenen Zielen würden. Es war für die Partner eine neue Erfahrung, dass sie selber (in Form von zu erreichenden Kompetenzen) curriculare Ziele formulieren und diese in Lernziele für Unterrichtseinheiten konkretisieren konnten. Das Erstaunen darüber zeigte sich in der ersten



*Russische Strafgefangene:  
Die Sozialarbeit im Strafvollzug  
arbeitet sich an zahlreichen  
Widersprüchen ab*

**Starke Hierarchien,  
unbedingter Befehlsgehorsam:  
Kulturelle Eigenheiten stehen oftmals im Widerspruch zu westlich geprägten Ideen Sozialer Arbeit**

Phase, als wir gemeinsam Lernziele für die Praktika definierten. Und in der zweiten Phase entstand eine grosse Genugtuung, als wir mittels interner Evaluation die gestellten Ziele überprüften.

*Hierarchie*

Von alters her ist die russische Gesellschaft sehr hierarchisch strukturiert. Die Praxen der gegenwärtigen politischen Exponenten knüpfen an diese Tradition an und verbleiben damit innerhalb der kulturellen Gewohnheiten der Menschen. Die hierarchische Figur ist die Basis für die breite Abwesenheit subjektiver Ziele. Sie fördert Handlungsmuster, die eher auf Reagieren ausgerichtet sind als auf das Ergreifen von Initiativen. Die Funktionalität besteht im störungsfreien Verhältnis der über- und untergeordneten Systemelemente.

*Objektivierung der Subjekte*

Wo Befehle ergehen, treten die Bedürfnisse der Subjekte tendenziell in den Hintergrund, Letztere geraten zu Objekten. In Russland gilt sowohl von hohem wie von niedrigem Stand aus gesehen: Ein Befehl ergeht, dem Befehl ist zu folgen. In einer kürzlich durchgeführte Umfrage erfuhren wir beispielsweise, dass 44% der Absolvierenden des von uns entwickelten dreimonatigen Umschulungskurses für Sozialarbeit diesen auf Befehl, also nicht aus eigenem Entscheid besuchten. Oder: Wenn wir uns mit Netzwerken beschäftigen, werden zuerst und sehr engagiert technische Mittel diskutiert; die

Vernetzung von Menschen wird nur auf mein wiederholtes Anraten zum Thema.

Komplementär zum geringen Stellenwert des Subjekts verhält sich die – trotz den seit 1991 verstärkten Individualisierungstendenzen – nach wie vor hohe Bedeutung des Kollektivs. Im Privatbereich sind es die Familien, im Beruf die Gruppierungen der Mitarbeitenden, die gemeinsam, mit viel mündlicher Beratung, ihre Aktivitäten voranbringen. Man gewinnt den Eindruck, dass das Kollektiv (noch immer) Funktionen trägt, die in unserer Kultur an die individualisierten Subjekte übertragen sind.

*Lernverständnis*

Lernen wird in Russland primär als Aufnahme von Information verstanden; das entspricht dem Bild des Menschen als eines Information verarbeitenden Systems, also wiederum einer nicht wesentlich subjektiven Gegebenheit. Die Kolleginnen und Kollegen schätzen selber als interessanten Lernprozess ein, dieses Verständnis mit einem Bild des Menschen als aktiv Handelndem bzw. der Praktikanten als handelnd Lernenden erweitert zu haben.

*Ausdifferenzierung von Subsystemen*

Die Bürokratie in Russland ist seit je sehr gross; sie bildet u. a. auch die Grösse des Landes ab. Es war funktional, dass sie sich in Subsysteme differenzierte, die sich teilweise streng voneinander ab-

## Der Vereinzelung der Sozialarbeitenden wird mit der Bildung interdisziplinärer Dienstleistungsstellen entgegengewirkt

grenzen. Das gilt nicht nur für das Strafvollzugssystem als eine geschlossene Institution. Horizontale Vernetzungen im praktischen Alltag sind wenig üblich; schwierig zu realisieren sind sie angesichts der Hierarchien, welche vertikale Abläufe begünstigen und horizontale erschweren.

### Sozialarbeit im russischen Strafvollzug

Im STA gilt zunehmend die Norm, dass die Insassen und Insassinnen in ihrem Status als Bürger mit Rechten und Pflichten bei eingeschränkter Freiheit betrachtet werden sollen. Diese Sichtweise wird im sozialarbeiterischen Diskurs dadurch unterstützt, dass dem Subjektstandpunkt verstärkt Rechnung getragen wird. Dementsprechend gilt dort der Anspruch an die Sozialarbeit, die Klientinnen und Klienten in der Bearbeitung ihrer Probleme zu unterstützen, diese also nicht selber zu lösen.

Die genannten kulturellen Elemente prägen jedoch auch die entstehende Sozialarbeit im STA. So ist eine erzieherische Haltung der Sozialarbeitenden zu beobachten. Diese macht zur Voraussetzung, dass der Insasse etwas Schlechtes getan hat. Seinen schlechten Charakter, der stellenweise als angeboren gedacht wird, soll man verbessern, indem man ihn zu einem moralisch guten Menschen erzieht. Hier schimmert der zu Erziehende als Erziehungsobjekt durch. Der Objektstatus wird äusserlich verstärkt, indem die Sozialarbeitenden – wie alle übrigen Offiziere in der Anstalt – Uniform tragen. Diese repräsentiert die Macht und die Hierarchie und erschwert eine Koproduktion der sozialarbeiterischen Dienstleistung seitens der Klientschaft.

Längerfristige Beratungsprozesse sind die Ausnahme. Die Kontakte finden primär aktualitätsbezogen statt. Eine Besprechung dauert 30 Minuten, aus meiner Sicht ein Zeitraum, der kaum vertiefende Diskussionen zulässt.

Die Sozialarbeitenden sind in den Anstalten als Professionelle vereinzelt, da aus Kostengründen meist nur eine Person angestellt werden kann. Die Vorzüge des kulturell gewohnten Kollektivs werden dadurch hergestellt, dass in den Gefängnissen «Pädagogisch-psychologisch-soziale Zentren» gebildet werden, was der Einrichtung interner polyvalenter Dienstleistungsstellen gleichkommt. Durch deren interdisziplinäre Zusammensetzung entstehen obendrein Synergieeffekte. Der Vereinzelung wirken wir im Projekt entgegen, indem wir die Praktiker und Praktikerinnen aus vielen Landesteilen zu Kursen verschiedener Thematik zusammenfassen. Es ist schön, zu beobachten, wie

die dadurch hergestellte Kollektivität geradezu beflügelnd wirkt. Der Wunsch hingegen, einen Berufsverband der Sozialarbeitenden im STA zu gründen, lässt sich im Rahmen der gegebenen gesetzlichen Bestimmungen nicht realisieren.

Eine Sozialarbeitswissenschaft nach unserem Verständnis gibt es in Russland vorerst nicht. Theoriebildung ist wenig verbreitet. «Theorie» beschränkt sich eher auf die durchaus breite Zusammenstellung von historischen Gegebenheiten und von systematisch-empirischen Beobachtungen. Schon in der wissenschaftlichen Konzipierung fallen Theorie und Praxis auseinander. Die Praktiker selber beziehen sich wenig auf die vorhandenen wissenschaftlichen Grundlagen. Dies ist allerdings kein spezifisch russisches Phänomen, wie aus dem Aufsatz von Beat Schmocker und Maria Solèr geschlossen werden kann (2006).

Die Sozialarbeit im russischen STA wird sich perspektivisch an vielen Widersprüchlichkeiten abarbeiten müssen. So stehen kulturell gefestigte Kollektivität der (post-)modernen Individualisierung, die Subjektivierung dem kulturell befestigten Objektstatus der Menschen und auch die Geschlossenheit des STA-Systems den gesamtgesellschaftlichen Vernetzungen gegenüber. ■

### Literatur

Hochstrasser, Franz (2004): *Russland, sein STA und die Sozialarbeit darin*. In: *SozialAktuell*, Nr. 11, 16–21

Hochstrasser, Franz (2007): *Das schweizerisch-russische Projekt Prison Reform 1997–2007*. <http://fhochstrasser.ch/DOWNLOADS.htm>

Schmocker, Beat; Maria Solèr (2006): *Soziale Arbeit und ihre handlungstheoretische Wissensbasis. 20 Jahre nach der Veröffentlichung eines wegweisenden Artikels*. In: *SozialAktuell*, Nr. 10, 23–27